

in Zusammenhang, daß er sich ein Bräutchen suche. Ob er nicht schon ein solches gefunden hatte? Manche behaupteten es, die Liebig, der sonst so wortfarg und trocken war, heiter und frisch auf solchen „Brautfahrten“ (?) gesehen hatten.

Die kannten ihn doch nicht; denn so war er immer nach des Tages Arbeit im Kreise seiner Freunde und Bekannten, und ebenso übte eine Wanderung in der freien Gottesnatur — er ging hübsch zu Fuß und gönnte seinen Kößlein Sonntagsruhe — einen erheiternden Einfluß auf ihn aus. Alle Sorgen warf er hinter sich, und wenn er dann im Kreise der tanzenden Paare erschien, da hatten die Herren einen schweren Stand; denn als fester Tänzer that es ihm nicht so leicht einer nach, und die Musik mußte immer noch eines auffpielen, wenn sie vorher noch so fleißig gewesen war. Sie that es aber auch gern; denn Liebig sorgte für ausgiebige Anfeuchtung der Musikantenkehlen und zahlte für jedes Extrastück immer gut.

Eine solche „Sonntagsfahrt“ wurde ihm einst recht verhängnißvoll.

Frau, schau, wem?

Der Morgen graute und blickte verwundert in den Tanzsaal, in welchem vom Kronleuchter herab der matte, gelbliche Schein herabgebrannter Talglichte mit dem anbrechenden Tageslichte im Streite lag. Leere und halb-leere Biergläser standen auf den Tischen, an welchen noch